

# "Die Arbeit wird immer noch spannender, je mehr Fachwissen ich mitbringe"

Autor(en): **Zor, Dilan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **90 (2019)**

Heft 7-8: **Sozialpädagogik : ein Berufsbild im Wandel**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-886028>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dilan Zor, 27, arbeitet in der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL

## «Die Arbeit wird immer noch spannender, je mehr Fachwissen ich mitbringe»

Nach der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit FaGe merkte Dilan Zor ganz erstaunt, dass ihr Interesse an der Medizin, der Beweggrund für diese Ausbildung, geringer wurde. Dafür interessierte sie sich immer stärker für die Menschen und merkte, dass sie als FaGe viel zu wenig Zeit hatte für das Zwischenmenschliche: «Ich wollte auf die Leute eingehen können, mich um sie kümmern und gute Lösungen finden.» Sie besuchte eine Infoveranstaltung an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik Luzern – und meldete sich an: «Dieser Fokus auf den Transfer von der Theorie in die Praxis und die gestalterischen Fächer, das gefiel mir sofort.» An sich hätte der Jugendbereich Dilan Zor interessiert, aber mit ihrer Vorbildung fand sie dort nicht so einfach eine Praktikumsstelle. Weil sie unbedingt die Ausbildung anfangen wollte, wagte

sie den Sprung in ein ganz neues Gebiet und fing ihr Praktikum bei der SSBL an: «Die Arbeit mit Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung war für mich anfangs sehr fremd – aber sehr positiv. Ich hatte das Gefühl, angekommen zu sein», sagt sie heute. Ein Lächeln, eine Zeichnung oder ein spontanes Zeichen der Freude, wenn sie aus den Ferien zurückkommt: «Ich bekomme so viel zurück.»

Fünfeinhalb Jahre arbeitet sie schon in der Stiftung, nächsten Sommer schliesst sie die Ausbildung ab. Langweilig wurde ihr nie, im Gegenteil: «Die Arbeit wird immer noch spannender, je mehr Fachwissen ich mitbringe, und ich fühle mich immer besser handlungsfähig.» Sie könnte sich gut vorstellen, einmal in einen anderen Bereich zu wechseln, neue Erfahrungen zu machen. «Aber ich bin sehr erfüllt bei meiner Arbeit – ich weiss, dass ich auf dem richtigen Weg bin.»

Anspruch auch selber an sich. Nur bei der Umsetzung hapert es, meinen die Jugendlichen nicht dasselbe wie die Fachleute.

### «Manchmal ist es trotz allem Fachwissen schwierig.»

Ausserdem hat Dozentin Manuela Aneas schon öfter festgestellt: «Manchmal ist es trotz allem Fachwissen für Sozialpädagoginnen und -pädagogen schwierig, wenn sie mit einem ganz anderen Hintergrund daherkommen als ihre Klientel, vielleicht wohlbehütet aufgewachsen sind und in der Pfadi mitgemacht haben: Dann haben sie oft ideale Lösungsvorstellungen, die so gar nicht auf die Realität und die Lebenswelt der Jugendlichen passen.»

Ihnen falle es manchmal schwer, dieses wahre Verständnis für die Jugendlichen zu entwickeln, das sich der Jugendliche Alex – und mit ihm wohl alle anderen Jugendlichen – von ihren Sozialpädagogen erwünschen. Umso mehr ist Manuela Aneas überzeugt: «Die kritischen Rückmeldungen ehemaliger be-

troffener Personen sollten wir zum Anlass nehmen, über unser sozialpädagogisches Handeln kritisch nachzudenken.» Sie findet aber auch: «Durch persönliche Kontakte, aber auch immer wieder durch Personen, die sich später selber dazu entscheiden, Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge zu werden, gibt es auch eine andere Sichtweise auf die Fachpersonen der Sozialpädagogik.»

### «Sozialpädagogen können es nie allen recht machen!»

Betül, die ehemalige Klientin, bringt das sogar ganz offen auf den Punkt: «Ein bisschen muss ich die Sozis jetzt aber in Schutz nehmen», sagt sie heute im Rückblick. «Denn seien wir ehrlich: Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen können den Jugendlichen niemals alles recht machen, das geht gar nicht!» Und darum wären wohl manchmal Betroffene auf allen Seiten froh, es gäbe sie, diese eierlegende Wollmilchsau, die einfach alles kann. ●

Anzeige

«Wir setzen uns dafür ein, dass die Menschen in unserer Institution möglichst kompetent und gesund an vielen Lebensbereichen teilhaben und teilnehmen können.»

Brühlgut Stiftung, Winterthur  
bruehlgut.ch

© Foto Michel Canonica



**Redline**<sup>®</sup>  
Software  
redline-software.ch